

Ein bisschen Himmel geht immer!

Mutter und Tochter gehen vor mir durch die Fußgängerzone am Damm. Die Große hält die Kleine fest an der Hand und hat es erkennbar eilig. Ihre Tochter aber schlendert und trödelt, wie nur Kinder schlendern und trödeln können: mit tiefster Seelenruhe inmitten größter Eile. Auf einmal bleibt das Kind stehen. Und es beginnt auf dem Straßenpflaster zu hüpfen: drei Platten auf einem Bein, dann zwei mit beiden, dann wieder auf einem: Himmel und Hölle, ein Hüpfspiel, das wir als Kinder auch gespielt haben. Komm jetzt, sagt die Mutter und will schnell weiter. Aber das Kind spielt und hüpfert und sagt: Warte, Mama, nur noch einmal kurz in den Himmel! Da bleibt die Mutter stehen und dann lacht sie: Du hast ja recht! Und irgendwie klingt es erleichtert.

Da ist sie: die Unterbrechung im Alltagsgalopp! Ein kurzer Moment nur, aber eben ein Moment, indem das, was muss, warten muss, weil jetzt nur der Himmel wichtig ist, den man ganz leichtfüßig erreichen kann.

Warte, nur noch einmal kurz in den Himmel! Das ist ein kindlicher und zugleich adventlicher Satz. Ich höre ihn so: Es muss jetzt einfach auch Hoffnung geben! Mitten in diesen strengen Tagen, in denen viele so erschöpft sind, sich wie gelähmt und ohnmächtig fühlen ob der Unsicherheit, was da denn noch alles werden und kommen wird. Auch wenn alles festlich glänzt und leuchtet, so leben wir in diesem Advent doch weiter ganz nah am Schrecken dieser Welt.

Und viele haben für sich längst verstanden, dass all das, was wir in diesem Jahr erleben, kein Augen zu und durch-Moment ist, sondern weiterhin Geduld und Achtsamkeit brauchen wird. Und Hoffnung! Vor allem Hoffnung!

Denn Hoffen heißt, nicht nur auf das zu sehen, was uns fehlt oder was nicht erlaubt ist. Und Hoffnung heißt, sich zu kümmern und zu sorgen. Das einzusetzen und zu pflegen, was wir können, was uns und andere froher und gelassener macht. Ein bisschen Himmel geht immer! Beim Apostel Paulus lese ich im Römerbrief Gedanken, die ganz ähnlich klingen: Hoffnung wird dort genährt, wo wir uns nicht nur ausgeliefert fühlen, sondern uns zu bewähren wissen mit unseren kleinen Glaubekräften. Hoffnung lässt nicht zuschanden werden, schreibt Paulus. Wir sind viel stärker, als wir oft befürchten, weil wir dort, wo uns die Zeit hart zusetzt, nicht alles von uns selbst erwarten müssen!

Der Advent ist und bleibt eine große Erwartungszeit. In diesem Jahr unter Corona vielleicht mehr denn je. Mitten im Trubel, in der zehrenden Geschäftigkeit, in den großen und kleinen Sorgen soll Hoffnung sein, die uns nicht zuschanden werden lässt. Weil einer sich aufmacht, Wege aus Licht ins Dunkle bahnt; weil einer die Welt nicht verloren gibt.
Amen.